

Skisportliche Prospektivstudie

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruno Knobel:

Ski- sportliche Prospektiv- studie

technik gesprochen, von Schnee und Wachs, von Standvermögen und Aerodynamik ...

Diese Zeit des Skirenn-Neanderaltums ist vorbei. Das brachte die vergangene Saison an den Tag.

«Wer rettet Oesterreich?» – so lautete jüngst der in nationaler Todesnot ausgestoßene Schlagzeilen-Aufschrei eines österreichischen Journalisten in einem Sportbericht. Nämlich als die österreichischen Spitzensportler von den Schweizern auf der ganzen Linie geschlagen worden waren.

Früher hätte man darüber gelacht und gesagt: Eine sportliche Niederlage ist kein Landesunglück, bewahre, denn schließlich siegten die Besten, und im übrigen kommt Mitmachen vor dem Sieg. Spiel ist Spiel! ...

Doch heute ist Sport nicht Spiel, sondern Wirtschaft. Die Oesterreicher wissen, was sie tun, wenn sie in Landestruer machen. Sie wissen: Das Publikum fährt gerne Ski-Modelle, mit denen Spitzensportler siegten. Und ihre Skitechnik ist ein Motor für den Fremdenverkehr.

Und dieses Publikum hat im Jahre 1969 etwa 3,2 Millionen Paare Ski gekauft und davon etwa 862 000 Paare österreichische. Umsatz an österreichischen Skiern, Bindungen, Skibrillen und -schuhen machte im Jahre 1969 etwa 2,3 Milliarden Schilling aus, und 70 % davon entfallen auf Austrias Export. Dank den Erfolgen österreichischer Skirennfahrer.

Statt des genannten Schlagzeilentextes könnte man also schlicht sagen: Fazit der heurigen Rennsaison: Schrumpfung der österreichischen Export-Zuwachsrate. Uebrigens wird das bereits gesagt. Und

Die Zukunft hat schon begonnen

«Der Arbeitsmarkt im Jahre 2000», «Akademikerbedarf im Jahre 2000», «Wandlung der Ausbildungsmethoden bis zum Jahre 2000», «Prospektivstudie über die Wirtschaftsstruktur im Jahre 2000» ...

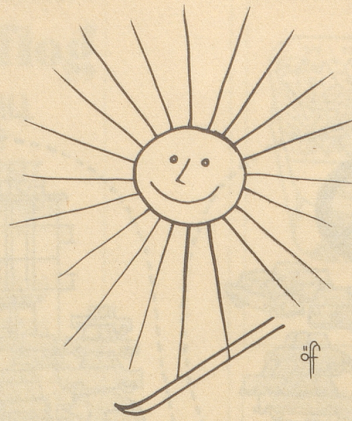
Die Faszination, die vom sagenhaften Jahre 2000 als scheinbares Ende aller Enden ausgeht, ist ebenso enorm, wie die Zahl ständig erscheinender Prospektivstudien eindrucklich ist.

Nichts gegen Prospektivstudien! Die Zukunft wird in der Gegenwart gemacht. Und ohne Vorstellung vom Morgen können heute die Weichen nicht richtig gestellt werden.

Indessen: Von all' den wichtigen Bereichen, die zurzeit prospektivstudiert werden, wurde bisher eine vernachlässigt: der Skirensport. Der vergangene Winter hat in dieser Sparte nicht nur uns Schweizern schönste Erfolge gebracht, sondern auch allgemein gezeigt, daß und wie sehr der Skirensport in Entwicklung ist. Um jene Vorkehrungen zu treffen, die nötig sind, um der Schweiz als Skirenn-Nation auch weiterhin Erfolge zu sichern, dürfte ein Blick in die Zukunft wahrhaftig nicht mehr überflüssig sein.

Die Sprache

Einst hat man, wenn vom Skirensport die Rede war, von der Fahr-



Sunneschi

auf dieser Ebene wird sich denn auch der skirensportliche Jargon weiterentwickeln. Im Jahre 2000 wird man in einer Rennreportage von antizyklischer Wirtschaftspolitik, Ersatzinvestition, Faktormengenkombination (und also auch von einem Faktormengen-Kombinationssieger), von Handelsbilanz, Planwirtschaft und Preisstabilität, von Rezession und Zahlungsbilanzausgleich reden.

Und als forsche Sportreporter werden Wirtschaftsfachleute statt Sportlehrer, werden Doctores rer. pol. und Betriebswissenschaftler auftreten, selbstverständlich in farbigen Norwegerpullovern und mit Fausthandschuhen, aber sie werden eine sehr, sehr differenzierte Sprache sprechen.

Einen Wink für den potentiellen Nachwuchs, sich entsprechend wirtschaftssportlich vorzubereiten. Wir fordern völlig neue Lehrgänge für Sportjournalisten!

Ich freue mich darauf, dereinst vor dem Fernseher zu hören: «Am Start: polnischer Wirtschaftsfaktor Nummer eins. Wird es ihm im Steilhang gelingen, sein Land aus der Rezession zu führen und die Handelsbilanz um einige Hundertstelssekunden zu verbessern? ...».

Kein Platz mehr für Schnee

Einst war nicht nur die natürliche Schwierigkeit einer natürlichen Rennstrecke ein Faktor, der über Erfolg oder Mißerfolg eines Athleten mitbestimmte, sondern – so seltsam das klingt – auch der Schnee. Der Begriff Skisport hatte nämlich ursprünglich etwas mit Winter-Sport zu tun. Einst war Schnee – eine Schneeflocke oder Neuschnee – etwas Natürliches, Gegebenes; heute bildet er einen Störfaktor größten Ausmaßes. Denn wenn der Schranz für eine Abfahrt ^{2,5/1000} Sekunden länger benötigt als der Cafferty, dann vielleicht nur deshalb, weil den letzteren eine einzelne, einsame Schneeflocke arg gestört hat.

Und wenn ein Skisportzentrum

aus klimatischen Gründen gelegentlich mit Neuschnee zu rechnen hat, ist der Ort für die Austragung von Spitzrennen völlig disqualifiziert. Denn bei Neuschnee verliert die Piste jene Spiegelglätte, die keine Wachsprobleme aufkommen läßt.

Die Spitzen-Skirenn-Wirtschaft sieht sich deshalb genötigt, vor Neuschnee dringend zu warnen. Uebrigens auch vor Wind. Für Wind ist entschieden kein Platz mehr auf Rennstrecken!

Neuschnee und Wind schaffen absolut irreguläre Verhältnisse im alpinen Skisport; sie sind deshalb auch nicht mehr alpin wie früher.

Im Jahre 2000 werden – und darauf gilt es sich beizeiten vorzusehen – alpine Skirennen in Hallen durchgeführt. Statt in überholter orthodoxer Weise eine Piste auf – das gab es einmal! – ein natürliches Gelände abzustützen oder, wie es dann später praktiziert wurde, mit einem Millionenaufwand eine Rennstrecke in der Art einer Autobahn aus natürlichem Gelände auszusprengen und auszuholzen, baut man künftig eine spiegelglatte, topfebene Fahrrampe, die belegt ist mit einer hauchdünnen Schicht supergleitfähigen Kunststoffes. Und zwar unter Dach. In einer riesigen, betrieübten und absolut vollklimatisierten Alpin-Skirenn-Sporthalle.

Die öffentliche Hand tut gut daran, im Hinblick auf diese Entwicklung des alpinen Skisportes entsprechende Landesreserven zu schaffen.

Für den Rennfahrer indessen gibt es andere Zukunftsprobleme. Das heißt: Es sind eigentlich Probleme der Sportmedizintransplantationschirurgie. Dabei geht es einfach darum, daß den Spitzensportlern Achillessehnen jener Stärke eingepflanzt werden, die nötig ist, um der Beanspruchung, welche durch solche Hallenanlagen enorm gesteigert wird, gewachsen zu sein.

Im Jahre 2000 werden denn auch von den Skirennfahrern vor der Fernsehkamera die Ski nicht mehr mit dem Schriftzug der betreffenden Skifabrik demonstrativ präsentiert, sondern mit der Fabrikmarke der «für diesen Sieg ausschlaggebenden, garantiert unzerreißbaren, pflegeleichten und in allen Modifarben erhältlichen Super-Kunst-Achillessehnen mit druckmildernden Filzringen für den Umweltschutz ...».

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Pünktchen auf dem I

BLICK

öf